

„Die Berzava“  
erscheint jeden Sonntag in Reschika

**Pränumeration:**  
Mit freier Postversendung oder freier  
Zustellung in's Haus:  
vierteljährig . . . 1 fl. 20 kr.,  
halbjährig . . . 2 fl. 40 kr.,  
anzwährig . . . 4 fl. 80 kr.,

Literarische Beiträge und Inserate  
werden bis längstens Freitag Mittag  
erbeten.

# Die Berzava

Reschika-Bogusauer Wochenblatt.

**Inserate:**  
In allen Landessprachen kosten: die  
einmalige Beilage oder deren Raum  
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,  
bei mehrmaliger 4 kr.,  
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-  
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
Expeditionen von Daalenstein & Bog-  
ler in Wien, Alois Oppel in Wien,  
Heinr. Schalek in Wien, A. B. Gold-  
berger in Budapest und G. L. Daube,  
in Frankfurt a. M.

Nr. 29.

Reschika (Banat), 22. Juli 1883.

VIII. Jahrg.

## Aus der Schule in die Lehre.

Es ist der Zeitpunkt eingetreten, in welchem die Eltern mit sich berathen, was sie ihre der Schule bereits erwachsenen Söhne lernen und zu welchem Lehrherrn sie selbe geben sollen, um aus ihnen tüchtige Gewerbetreibende, brauchbare Geschäftsleute heranzubilden.

Industrie-Inspektor Zoltan v. Peterffy veröffentlicht in der „Presb. Btg.“ hierüber Folgendes:

„Wir erachten es nicht für überflüssig, am Schluß des allgemeinen Schuljahres, also zur Zeit, in welcher Eltern ihre Kinder denjenigen Berufs- zweigen zuführen, in denen sie sich einst ihre Lebens- stellung erringen sollen, auf diejenigen Momente hinzuweisen, deren Beachtung seitens der Eltern dringend notwendig erscheint. Wir sind dabei der Meinung, daß insbesondere auf gewerblichem Ge- biete in einer Zeit, da gewerbliche Fragen im Vorder- grunde der Verhandlungen, in der Presse, der Lite- ratur und im Schoße des Parlaments stehen, wohl- gemeinte Rathschläge und Winke guten Boden finden werden.“

Aber auch für diejenigen Gewerbetreibenden, welche im Begriffe sind, Lehrlinge in ihrer Werk- stadt zur Ausbildung aufzunehmen, wird es nicht überflüssig sein, mit denjenigen Bestimmungen des Gewerbegesetzes sich vertraut zu machen, welche die Lehrlingsverhältnisse behandeln.

Obgleich diese Bestimmungen nunmehr seit 12 Jahren in Kraft stehen, sind sie einem sehr großen Theile des Publikums, insbesondere Leuten, die ihre Söhne in eine gewerbliche Lehre bringen, und leider auch einem erheblichen Theile der Gewerbetreibenden unbekannt.

Die Eltern, die im Begriffe sind, ihre Kinder bei Gewerbetreibenden in die Lehre zu bringen, mögen bei der Wahl des Lehrherrn bedenken, daß

## Betrachtungen über Baderkuren.

Von Adolf Stolz,

Eine Schwalbe macht keinen Sommer, auch der Kalender nicht.

Aber wenn der Mai seine Visitenkarte abgegeben, die Tage immer länger, die Kleider immer kürzer werden; wenn Panikratius und Comp. mit Zurück- lassung diverser Schnupfen und Hexenschüsse sich auf die Socken gemacht und die Mücken und Fliegen uns nicht mehr schlafen lassen — dann ist es Zeit an die Existenz des Sommers zu glauben und die Strapredigt des Kalenders zu beherzigen.

Die Strapredigt, sie lautet: „Die Zeit der sauren Gurken — die Ferienzeit hat begonnen! An ihren Früchten, an ihrem Staube sollt Ihr sie erkennen! Wisset, Staub ist Alles um Euch her, und wehe Euch, wenn Ihr Euch nicht aus dem Staube macht — nach den Bädern!“

Die Wirkung einer solchen Predigt bleibt nicht aus, wie kurz sie auch ist. Der Mann muß hinaus ins Baderleben und die Frau nicht minder.

Eine Baderreise ist kein Luxusartikel mehr, seitdem der Luxus selbst eine Nothwendigkeit ge- worden. Der Luxus treibt in die Bäder, weil die Bäder Luxus treiben. Wer irgend Anspruch darauf macht, zur fashionablen Welt zu gehören, der muß ins Bad. Für die moderne Welt zerfällt das Jahr nicht in Jahreszeiten, sondern in Saisons. Es gibt eine Theater Saison, eine Concertsaison, eine Vall-

die mehr oder weniger vorhandene Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit des Lehrmeisters zu einem ganz wesentlichen Theile die Leistungsfähigkeit ihrer Söhne am Ende der Lehrzeit bestimmen, die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit für ein gutes Fortkom- men ihrer Kinder in der Welt bieten.

Bei der Wahl des Lehrmeisters lasse man sich daher, soweit es die Mittel erlauben, nicht allein und hauptsächlich von der Frage leiten, wo das Kind unter den billigten Bedingungen als Lehrling Aufnahme findet, oder am raschesten auslernt; son- dern man frage vor allen Dingen danach, wo ist ein tüchtiger Lehrmeister zu finden, der durch seinen Charakter, durch sein Auftreten, durch seine Tüch- tigkeit und Gewissenhaftigkeit die Sicherheit gewährt, daß er den Lehrling erziehen wird zu einem tüchti- gen Menschen und zu einem guten Handarbeiter, der sein Fach versteht?

Viele Eltern haben vielleicht nicht Geld noch Gut ihrem Sohne mit auf den Lebensweg zu geben. Gebt ihm das eine wenigstens: eine strenge Zucht, eine gute Lehre bei einem tüchtigen Meister.

Noch hat das Handwerk, wenn auch nicht mehr goldenen, doch guten Boden für diejenigen, die Tüchtiges leisten; mehr und mehr werden aber klan- gen, und Mangel an Arbeit und Verdienst leiden. Diejenigen, deren Leistungen mangelhaft sind. Eltern, welche bei der Unterbringung ihrer Söhne ohne weitere Kenntniß, ob bei dem Lehrherrn die nöthi- gen Voraussetzungen für eine gute Lehre vorhanden sind, handeln; welche den ersten besten Gewerbe- treibenden als Lehrherrn nehmen, um nur doch lediglich die Frage der Unterbringung ihres Sohnes aus der Welt zu schaffen; Eltern, welche ohne ab- solut zwingende Gründe für ihre Söhne, nur um sobald wie möglich die Unterstützung, die sie densel- ben zu bieten haben, los zu werden, die kurze schlechte Lehre der langen guten Lehre vorzuziehen; sie laden eine schwere Verantwortung auf sich, begehen

faison, eine Carneval-, daher auch eine Badesaison und was jede Saison vorschreibt, dem muß der homme du monde sich nolens-volens unterwerfen. Er muß ebenso die Pariser Cravatte tragen als Quadrille à la cour tanzen, er muß ebenso bei den verschiedenen Bällen seine Beine, als bei dem Karten- tische in Herkulesbad oder sonst wo seine Gold- fuchstein springen lassen.

Es ist dies auch ganz in Ordnung. Die ab- genühten Räder der menschlichen Maschine müssen wieder einmal geschmiert, die well gewordene Laune erfrischt und das zu versanden drohende Schiff der Lebenslust im Bade- und Brunnwasser wieder flott gemacht werden. So will es die Diätetik des neun- zehnten Jahrhunderts.

Wohin aber? das ist die höchst kritische Frage. Aus allen Bädern tönt der Sirenenruf zu allen Leiden, die von Hippokrates bis Hoff das arme Menschengeschlecht plagt; alle verkünden die Er- lösung von herrschenden Schwächen, und wer nicht ganz unempfindlich geworden für Soda und Salz, für Schwefel und Stahl, für Gas und Schlamm, der wird einen Entschluß fassen müssen.

Die Wahl eines Bades ist meist noch schwieriger als eine Abgeordnetenwahl. Die Frau hat da immer eine Virilstimme, zu deren Unterstützung sie sich vorzugsweise des Doktors und des Hausfreundes bedient. Jener hat die Cur und dieser die Cour im Auge. Dagegen hat der Chemann das ausschließliche

ein kaum wieder gut zu machendes Unrecht an ihren Kindern. „Wer sein Kind lieb hat, der thue den richtigen Schritt beim Auswählen eines Lehrherrn mit Bedacht, geschähe dies in rechter Weise, und wäre es bisher immer geschehen, es sähe wahrlich anders in unserem gewerblichen Leben aus, es wür- den manchem Vater, mancher Mutter Thränen des Kammers um ihren Sohn, manchem jungen Hand- werker bittere Enttäuschungen, schwere Schläge er- spart bleiben und geblieben sein.“

Die Handwerker aber andererseits, welche junge Leute als Lehrlinge in ihrer Werkstatt aufnehmen, mögen ebenfalls ihrer Aufgaben eingedenk sein, mö- gen auch sie ihre Pflicht erfüllen; gesetzlich und durch ihr Gewissen sind sie verpflichtet, aus dem ihnen anvertrauten Knaben einen tüchtigen, in seinem Fache geschickten Gewerbetreibenden zu machen, ihn gleichzeitig zu einem braven Menschen zu erziehen. Sie stehen an Vaters Statt, denn der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen. Mögen sie danach handeln und bedenken, daß es auch ihnen und ihren Kindern wohlthun wird, wenn diejenigen, denen sie ihr Kind anvertraut, väterlich an ihm handeln. Nicht um billige Ar- beitskräfte zu gewinnen, sollen sie Lehrlinge nehmen und nicht um die jungen Leute auszunutzen. Sie dürfen — denn Niemand wird Unbilliges und ledig- lich ein Opfer verlangen — sie dürfen einen Nutzen, wie recht und billig, aus der Unterweisung von Lehrlingen haben, aber um des Knaben, um ihres Gewerbes und um ihrer eigenen Ehre willen.

Sie sollen fort und fort eine tüchtige, fachliche Ausbildung des Lehrlings vor Augen halten, um des Knaben um ihres Gewerbes und um ihrer selbst willen, sollen sie auch Zucht, Ordnung und Sitte halten. Und haben sie selber Kinder, dann mögen sie bedenken, daß, sowie Ihr von Eueren Kinder wünscht, sie sollen dereinst im Leben und ihrem Berufe Tüchtiges leisten und geachtet dastehen, Recht, die Diäten zu bezahlen. Die allerdings eigen- thümliche Verfassung ist auch die Quelle des saison- mäßigen unausbleiblichen Strohwitterthums; denn will sie also ein warmes Bad haben, so ist ihm ein kaltes unbedingt nöthig; braucht sie Stahl, muß er Schwefel haben.

Gewiß, die verschiedenartigsten Hoffnungen und Ausichten, die delikatesten Wünsche und Absichten sind es, welche die wasserfüchtige Gegenwart in die Bäder treiben. Das Alter geht ins Bad, um jung zu werden; manche Frau der Kinder wegen, die sie hat, manche wieder der Kinder wegen, die sie nicht hat. Der Börsemann verläßt seine Goldquelle und spekulirt auf Mineralquellen, um das Ultimo seines staatspapierernen Lebens möglichst weit hinauszuschie- ben. Wer zu viel Wein getrunken und den der häufige Magenjammer auf den Hund gebracht hat, den treibt der homöopathische Instinkt zur Traubenkur, und dem das Lernen und Studiren zur zweiten Natur geworden, der will in den Bädern und Bergen auch einmal die erste und wahre kennen lernen. Mancher knotige Staatsämorrhoidarius will sich von den Rajaden den Kopf waschen oder von Nymphen den Rücken frottiren lassen, um mit der Vergangenheit quitt zu werden. Das moderne Fräulein denkt der Rebekka des Alterthums, die auch am Brunnen einen Mann gefunden. Der Lebemann will die Festung seines Magens aushungern und für die Diners und Soupers der Wintercampagne armiren.

so hoffen und beten auch zu Gott die Eltern ihrer Lehrlinge. Sie sollen also den Keim legen zu künftiger Tüchtigkeit, sie sollen dann seine Entwicklung überwachen und leiten.

### Der XVII. Sündung. Lehrertag in Reschika.

Montag den 16. d. M. um 8 Uhr Früh sah man die mit Abzeichen versehenen Mitglieder des Orts-Comités für den XVII. Sündung. Lehrertag dem hiesigen Bahnhofe zueilen, um mit einem Separatzuge die Teilnehmer des Lehrertages in Bogšan zu erwarten und sie von dort hierher zu begleiten. Um 10 Uhr am Bogšaner Bahnhofe angekommen, fand das Comité dort eine ansehnliche Menge der Bogšaner intelligenten Bevölkerung, welche den avisierten Bojzeler Zug erwartete.

Als der Pfiff der Lokomotive die Annäherung des Zuges signalisierte, da grupperte sich das Comité. Beim Einfahren des Zuges wurden die Gäste mit einem donnernden „Elfen“ empfangen, das in den Waggons seinen Widerhall fand. Die Begrüßung der Teilnehmer fand durch das Comitémitglied Herrn v. Palás in ungarischer Sprache statt. Nun begann das Umsteigen auf die Waggons der Werksbahn, welches in Berücksichtigung der großen Anzahl der Reisenden — es mögen an 300 gewesen sein — äußerst flott von statten ging. Der endlose Zug setzte sich in Bewegung, machte im Hüttenbahnhofe „Palt“ und die Gäste gingen ins Bräuhaus, um eine Erfrischung zu nehmen.

Nach eingenommenem Gabelbrühstück ging die Fahrt bei herrlichem Wetter gegen Reschika. Die schöne Gebirgslandschaft, die Miniatur-Eisenbahn mit ihren niedlichen Wägelchen gefielen der ganzen Gesellschaft und verjagte die Fahrt dieselbe in die heiterste Stimmung. Gegen 1 Uhr langte der Zug am Reschikaer Bahnhofe an. War schon der Empfang in Bogšan ein sympathischer, so war er es umso mehr in Reschika. Die meisten Wohnungsgeber waren am Bahnhof, um ihre Gäste persönlich abzuholen, und übten an diesen die Gastfreundschaft in ausgedehntestem Maße. — Nachmittags wurde in den vom Comité bezeichneten Gasthäusern gespeist, Ausschüßigung des Vereines und Sektionsitzungen abgehalten, theilweise auch die Etablissemens be-

Groß ist die Zahl der Pilger, die hier ihre Absolution erwarten. Was die Steinbrucher Kronen gefehlt, was der bayerische Bock gesündigt, was die ungarischen Weissen, die französischen Rothen, der Rhein, die Witwe Eliquot und die Brüder Koederer verbrochen, alles das soll die Leihe des Mineral-, Schwefel-, Moor- und Schlammabades wider gut machen.

Der berühmte Liebig sagte, man könne die Zivilisation nach dem Verbrauch der Seife abschätzen. Je mehr Seife wir daher verbrauchen, also je schmutziger wir sind, desto civilisierter dürfen wir uns nennen. Es liegt hierin eine große, höchst schmeichelhafte Wahrheit, die folgerichtig auch auf den Gebrauch der Bäder ihre Anwendung findet.

Daß die Erfolge der Bäder nicht immer die gewünschten sind, ist dem Menschenkenner längst kein Geheimniß. Ueber die Erleichterung der Taschen geht bei Vielen die Erleichterung nicht hinaus. Manche schwache Dame kehrt um eine Schwäche reicher zurück, manche um eine Enttäuschung reicher, denn sie hat wie Pharaos Tochter nicht den Moses gefunden, den sie in den Wellen gesucht hat. Das Wasser der Flüsse und Meere reicht nicht aus, Alle rein zu waschen. Das Wasser verschlingt manche Uebel, gibt es aber oft genug bald wieder von sich und — Uebel bleibt Uebel. Mit dem freudigen Ausruf: „Sei mir gegrüßt du klare Quelle“ hat schon mancher Badegast die vermeintliche Quelle des Heils und der Heilung betreten — aber schon nach einigen Wochen konnte man auf seinem Grabstein lesen:

„Steh Wanderer und weine!

Hier ruhen meine Gebeine:

Ich wollte, es wären deine!“

Indeß, da die menschliche Seele unsterblich ist, was thut's? das Uebel ist der Güter höchsten nicht! und gebadet muß doch sein. „Gr.-R. W.“

sichtigt. Abends fand im Novotny'schen Garten der Bekannthschaftsabend statt.

Der Kiosk in diesem Garten war viel zu klein, um alle Gäste fassen zu können, und der kleinste Raum im Garten wurde von Gästen okkupiert. Der hiesige Gesangsverein hat einen Sängerkommers veranstaltet, der äußerst animierend auf die Gesellschaft wirkte, auch die braunen Söhne Esiklova's haben das Möglichste in der Musik geleistet. Spät nach Mitternacht ging die heitere, frohe Gesellschaft ihr Heim aufzusuchen.

Dienstag um 9 Uhr begann im Saale die Verhandlung des Lehrertages. Ein großer Theil unseres intell. Publikums wohnte derselben bei, insbesondere viele Damen.

Ueber die Verhandlung selbst, so auch die behandelten Themen werden wir feinerzeit separat berichten.

Kurz es war schon 2 Uhr Nachmittags, als die Verhandlungen geschlossen wurden.

Für das Festbankett waren im Kiosk 217 Gedecke in Bereitschaft. Jupiter Pluvius hat aber erbarmungslos die Schleusen geöffnet und es regnete unaufhörlich, wodurch die Temperatur so niedrig war, daß jeder Gast seinen Ueberrock aufzusuchen genöthigt war.

Beim Festbankett wurde wacker toastirt. Die größte Sensation brachte der Toast des Hrn. Fekler auf den Lehrerverein hervor, indem er das Motto des Vereines: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“ auf eine äußerst sinnige und geistreiche Weise zergliederte. Alles strömte zu diesem gewandten Redner, um das Glas anzustoßen und Freundschaftsbände anzuknüpfen.

Abends fand Concert und später Tanzkränzchen statt. Unsere Damen wurden beim Tanze stark in Anspruch genommen, denn die jungen Lehrer tanzten unermüdet. Ein Theil der Gesellschaft soll (wahrscheinlich wegen Raummangel im Kiosk) in einem anderen Lokale auch noch eine Tanzunterhaltung veranstaltet haben.

Das Kränzchen währte bis gegen Morgen. Mittwoch früh fand die Generalversammlung des Lehrervereines statt, welche um 11 Uhr endigte. Um 1 Uhr Nachmittags fand der Abmarsch zum Bahnhofe statt und nach geschickter Einwaggonirung die Abreise. Ein großer Theil unserer gastfreundlichen Bevölkerung hat sich am Bahnhofe eingefunden, um herzlichen Abschied von den liebgewonnenen Gästen zu nehmen. Im Namen der Teilnehmer hat der Präses des Vereines Hr. Schuldirektor Schäffer am Bahnhofe an die hiesige Einwohnerschaft den herzlichsten Dank abgestattet, welcher vom Hrn. Oberingenieur Engel in der freundlichsten Weise erwidert wurde. Das dritte Läuten — ein durchdringender schriller Pfiff der Lokomotive — und unsere Gäste hat das Dampfroß unseren Blicken entführt, um sie in ihr Heim zu bringen, wo sie angenehm nachdenken werden über die verlebten Festtage in Reschika. —g.

Der Gesetzentwurf über die Civilehe zwischen Juden und Christen figurirt unter den ersten Berathungsgegenständen, welche das Arbeitsprogramm der nächsten Reichstags-Session bilden, so daß dieser Entwurf Aussicht hat, noch in diesem Jahre zum Gesetze erhoben zu werden.

### Vermischtes.

Reschika, 22. Juli.

~ Juli alis. An dem von hiesigen allgem. Leserverein heute Nachmittags auf der Bräuhauswiese abzuhaltenden Julialis wird sich auch eine Abtheilung der hiesigen Werkkapelle betheiligen und durch musikalische Vorträge viel zur Unterhaltung der Teilnehmer beitragen. — Hoffentlich wird das Wetter der Unterhaltung günstig bleiben.

□ B o n d e r S c h i e ß t ä t t e. Unsere lieben Weißkirchner Gäste besichtigten gelegentlich ihres hierortigen Aufenthaltes die Schießstätte und sprachen sich sowohl über deren Bau als auch Einrichtung sehr lobend aus, versprachen zum Festschießen korporatives zu erscheinen. Den hochherzigen Spendern und

Spenderrinnen für Prämien auf der Industriescheibe sei dies vorläufig zur Kenntniß gebracht, da außer unseren Weißkirchnern noch mehrere ebenfalls werthe Vereine ihr Erscheinen zusagten.

□ S c h i e ß t ä t t e. Sonntag den 15. d. M. betheiligten sich am Festschießen auf der Standscheibe 14 Schützen, welche 675 Schüsse abgaben, darunter 129 Schwarzschnüsse und 15 Blättchen. — Prämien gewannen: die erste Herr Dr. Schopf, die zweite Herr Ignaz Becker. — Bestgeber die Herren: Oberschützenmeister Franz Schmolik, Dr. Schopf und Ignaz Becker.

□ B o g s a n e r „B r ü n d l.“ Heute Nachmittags veranstaltete der Bogšaner Gesangsverein unter Mitwirkung des Reschikaer Gesangsvereines im „Bründl“ eine Liedertafel mit Tanzkränzchen. Das Programm ist ein reichhaltig gewähltes. Außer Gesang und Tanz wird das anwohnde Publikum auch mit noch anderen Vergnügungen überrascht werden; so werden Abends die Terrassen beim „Bründl“ mit elektrischem Lichte beleuchtet, zur Vorsicht jedoch werden hunderte von prachtvollen Lampions in Bereitschaft gehalten, damit man sich, falls die elektrischen Lampen den Dienst versagen, wenigstens bei vergleichsmäßiger Beleuchtung ungestört unterhalten könne. Bei eingetretener Dunkelheit wird ein Feuerwerk abgebrannt.

\* W o h l f e i l e r e Z i g a r r e n. Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, dergemäß vom 15. d. die Para-Zigarren, die bisher sieben Kreuzer per Stück kosteten, um vier Kreuzer, die Elegantes, die bisher nur in den Spezialitäten-Handlungen erhältlich waren, vom genannten Tage angefangen als gewöhnliche Trafik-Sorte um fünf Kreuzer per Stück zu verkaufen sind.

Wie man der „T. Z.“ mitgetheilt, kostet die mit dem Namen „Trabuco II.“ bezeichnete Sorte von Zigarren per Hundert nicht mehr 7 fl., sondern 4 fl. Dieser versteht sich nur für „ungebundene“ Sorten; „gebundene“ sind per 100 Stück um 50 kr. theurer.

\* A m t l i c h e r S a a t e n s t a n d s b e r i c h t. Nach den beim Handelsministerium eingelangten Berichten verspricht Weizen im Durchschnitt eine Mittelerte, an manchen Stellen, wie jenseits der Donau und in den siebenbürgischen Komitaten, ein noch besseres Resultat. Unter diesem Ergebnisse wird nach den Berichten die Ernte in einzelnen Distrikten der Komitate Arad, Bács, Békés, Csanád, Csongrád, Temes und Torontál zurückbleiben. Die Roggenerte wird ebenfalls im Durchschnitt als mittel mit Ausnahme des südlichen und nördlichen Theiles des Alföld, wo dieselbe das Mittel erreicht. Hafer stellt im Allgemeinen eine gute Mittelerte in Aussicht. Der Stand der Hackfrüchte kann im allgemeinen als befriedigend, zum Theil als gut bezeichnet werden. Die Weizenfäheung wurde in der oberen Gegend durch Trockenheit, in den Theilen jenseits der Donau und in den südlichen wie nördlichen Theilen des Alföld theilweise durch Frost, theilweise aber durch Ungezieser geschmälert. Die im großen Theile des Landes herrschende Trockenheit hat auch die Entwicklung der Hackfrüchte aufgehalten, ebenso hat der Tabak unter derselben gelitten. Die Futter-Ernte kann im Allgemeinen als gut bezeichnet werden und waren die trockenen Tage für die Vergung und die Vergung und die Qualität derselben von gutem Einfluß. Der Stand des Weinstockes und des Obstes kann fortwährend als gut bezeichnet werden.

\* D e r k r a n k e P a p s t. Wie „La Venezia“ meldet, ist die Gesundheit des Papstes in Folge dessen hohen Alters erschüttert, und soll derselbe auch sehr abgemagert sein, was seine Umgebung sehr beunruhigt. Andererseits wird berichtet, daß die Verdauungsorgane des Greises, da derselbe zu wenig Bewegung macht, nicht gehörig funktionieren wollen.

\* G l ü c k i m U n g l ü c k. Die Passanten der Wohregasse zu Budapest waren Zeugen einer überraschenden Szene. Der Dachstuhl des Hauses Nr. 10, eines dreistöckigen Gebäudes, wird derzeit reparirt; einer der hiebei beschäftigten Arbeiter, der 34-jährige ledige Tagelöhner D. Guttan, glitt auf der steilen Dachfläche plötzlich aus und rollte die schiefe

Ebene mit  
eine Spann  
des Daches  
unrettbar in  
ren. Da ka  
rettender G  
mit seinen  
und in sein  
immer näh  
Kampfe um  
Tiefe war  
den Balken  
die Kräfte.  
umfassen h  
ihm. — D  
Reibung un  
ihn bald zu  
als ihm die  
hatte er sich  
befunden, u  
sein Sturz  
Höhe nieder  
legungen zu  
hatte er um  
gerettet.

\* W e  
wollte in B  
seine Gelieb  
trennen in  
zanken. Kr  
sie dort und  
chen Mist b  
ihre Hülfe  
freiten die  
gebracht, i

\* D i e  
P a p i e r,  
Eisenbahn v  
führt worde  
Sachverständ  
fung einer  
derselben M  
genannten L  
Bis jetzt sind  
Berlin-Beber  
auf Papiere

\* E i n  
Massachusetts  
Schuhwaaren  
beschäftigten  
tionen Fran  
dustrie hatte  
onen Paar  
herorgebrach  
betrug in de

\* E i n  
in München  
gut gekleidet  
und forbert  
ihm einen  
er ihm paß  
Spiegel: „I  
steht!“ —  
Augenblick ei  
Gassenjunge  
Lautstüb, D  
...“ ruft de  
gut auf den  
Roß und Re

\* E i n  
k u m e i n g  
nen Stadt  
kija Wedom  
genden schred  
in Sergejew  
Abends in  
Vorstellung a  
hielt die sch  
stürzte plögli  
Publikum un  
der Raum un  
(etwa drei G  
sonen mehr  
Folge dieses

Ebene mit rasender Geschwindigkeit hinab. Nur noch eine Spanne Raumes trennte ihn von dem Rande des Daches und dann mußte er unaufhaltbar und unrettbar in den Abgrund hinab. Er schien verloren. Da kam dem Todeskandidaten unglücklich ein rettender Gedanke. Ein hoher Gerüstbalken ragte mit seinem Wipfel über den Dachstuhlrand hinauf und in seinem Rollen kam er dem Balkenwipfel immer näher. Diesen Wipfel erfaßte er in seinem Kampfe um das Leben. Dem jähen Sturze in die Tiefe war er also entkommen. Nun galt es aber, den Balken hinabzugleiten. Dazu fehlten ihm jedoch die Kräfte. Sowie er den Balken mit den Armen umfassen hatte, ging es blühschnell abwärts mit ihm. — Durch den raschen Fall entstand eine große Reibung und durch diese eine große Hitze, welche ihn bald zwang, den Balken loszulassen. Indessen als ihm die Hände zu sehr zu brennen anfangen, hatte er sich nur mehr in der Höhe eines Stockwerkes befunden, und als er den Balken losließ, da war sein Sturz nicht mehr gefährlich. Von der geringen Höhe niederfallend, zog er sich blos leichtere Verletzungen zu. Dank einer Reihe glücklicher Zufälle hatte er um den Preis der letzten Jahre das Leben gerettet.

\* **Bei lebendigem Leibe begraben** wollte in Budapest der Tagelöhner Anton Kreuzer seine Geliebte Anna Petrik. Sie lebten nämlich getrennt in ihre Wohnung heim und begannen zu zanken. Kreuzer zog sie mit sich in den Keller, schlug sie dort und wollte sie unter dem daselbst befindlichen Mist begraben. Das Mädchen schrie und auf ihre Hilferufe kamen die Hausleute herbei und befreiten die Unglückliche. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, ihr rabiater Geliebter aber verhaftet.

\* **Die Eisenbahn-Wagenräder aus Papier**, welche seitens der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn vor Jahresfrist vorerst probeweise eingeführt worden sind, haben sich nach dem Urtheile Sachverständiger so gut bewährt, daß die Beschaffung einer erheblichen Anzahl neuer Räder von derselben Masse noch in diesem Jahre seitens der genannten Bahn in Aussicht genommen worden ist. Bis jetzt sind es namentlich die in den Kourierzügen Berlin-Webra kursirenden Restaurationswagen, welche auf Papierrädern rollen.

\* **Eine riesenhafte Industrie.** In Massachusetts (Vereinigte Staaten) existiren 1959 Schuhwaaren-Fabriken, welche 111.152 Arbeiter beschäftigen und ein Gesamtkapital von 215 Millionen Francs investirt haben. Diese großartige Industrie hatte im verfloffenen Jahre gegen 94 Millionen Paar Schuhe und 30 Millionen Paar Stiefel hervorgebracht. Die Summe der Arbeitslöhne allein betrug in demselben Jahre 265 Millionen Francs.

\* **Ein nettes Gaunerstückchen** wurde in München auf der Auerdult verübt. Ein junger gut gekleideter Herr tritt an eine Hutmacher-Bude und fordert einen neuen Cylinderhut. Man sucht ihm einen passenden aus, probirt ihn, und da er ihm paßt, tritt er mit den Worten vor den Spiegel: „Ich muß doch auch sehen wie er mir steht!“ — „Wie einem auch! schreit in diesem Augenblick ein schon länger vor der Bude stehender Gassenjunge und nimmt dann Reißaus. — „Du Lausbub, Du Unverschämter, wart', ich will Dich. . .“ ruft der Fremde und stürzt mit dem neuen Hut auf dem Kopfe dem Burtschen nach und — Roß und Reiter sah man niemals wieder.

\* **Ein Theater sammt dem Publikum eingestürzt.** Aus der bei Moskau gelegenen Stadt Sergejew Possad wird der „Moskowskaja Wedomosti“ (Moskauer Zeitung) über folgenden schrecklichen Fall berichtet: Am 8. Juli war in Sergejew Possad Jahrmak, in Folge dessen die Abends in dem dortigen Theater stattgefundenen Vorstellung äußerst stark besucht war. Der Fußboden hielt die schwere Last des Publikums nicht aus und stürzte plötzlich während der Vorstellung sammt dem Publikum unter fürchterlichem Getöse ein. Obwohl der Raum unter dem Fußboden nur zwei Maschinen (etwa drei Ellen) tief war, erhielten doch viele Personen mehr oder minder erhebliche Verletzungen. In Folge dieses Ereignisses entstand auch im Theater

eine unbeschreibliche Panik und viele Anwesende wurden während des Gedränges erdrückt, verletzt und beraubt.

\* **Entdeckung reichhaltiger Goldgruben im Ural.** Wie die „Katerinburgskaja Nedelia“ meldet, wurden kürzlich im Ural, und zwar im Uspenskij-Berg so reichhaltige Goldgruben entdeckt, daß man am ersten Tag 22 Goldklumpen hinaufbeförderte, von denen vier über 5 Pfd. zusammen wogen. Der größte Goldklumpen wog ein Pfd. 5 Loth. Die eigentliche Bedeutung dieser neu entdeckten Goldklumpen besteht aber nicht in der Menge des Goldes, sondern in der äußerst seltenen Form der Kristallisation. So hat einer der kleineren Klumpen unter seinen Goldkristallen einen pyramidalen Oktaeder von etwa 1/4 Zoll Größe. Der Raum, auf welchem dieses Goldlager entdeckt wurde, gehört der Bergwerksgesellschaft Aktaschew, welche beschloß, den obbeschriebenen Oktaeder-Goldklumpen dem Museum des Berginstitutes zu schenken.

\* **Elektrische Eisenbahn in Klausenburg.** Jüngst hat in Klausenburg eine Konferenz in Angelegenheit einer elektrischen Eisenbahn stattgefunden. Der Plan, welcher das Substrat der Berathung bildete, stammt vom Maschinen-Ingenieur Ferdinand Süß; laut diesem Plane soll der Bahnhof mit der inneren Stadt durch eine elektrische Eisenbahn verbunden werden; zum Betriebe der Maschine soll auch der Szamosfluß benützt werden. Die elektrische Kraft, die bei Tage die Bahn betreiben wird, soll zur Nachtzeit die noch nicht durch Gas beleuchteten Straßen und Gebäude der Stadt beleuchten. Laut dem Plane wären zum Baue der Bahn 164.000 fl., zur Erhaltung jährlich 54.967 fl. 60 kr. erforderlich.

\* **Sich selbst eingemauert.** Aus Brüx wird geschrieben: Ein Maurer hatte den Auftrag erhalten, in einem kleinen Raume im neuen Kriegsgerichtsgebäude die dort befindliche Thüre zu vermauern und eine solche nach einer anderen Seite hin auszubringen. Der gute Mann geht an die Arbeit, mauert zu und mauert und als er beinahe fertig ist, schlägt die Mittagsfeierstunde, schnell wirft er nach Maurerart die Werkzeuge weg und will sich entfernen; doch wo soll er hinaus? Er hatte dem Auftrage gemäß die Thüröffnung vermauert, aber vergessen, die neue Oeffnung zuvor auszubringen. So blieb dem Eingemauerten nichts übrig, als seine gemachte Arbeit wieder zu zerstören, um das unfreiwillige Gefängniß verlassen zu können.

\* **Ein Sturz einer Kaserne.** Nach einer Depesche aus Petersburg sind in Kaluga, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, von der sogenannten Tutaschen-Kaserne drei Stockwerke eingestürzt, welche unter ihren Trümmern zehn Tode begraben. Die Zahl der Verwundeten soll mehr als hundert betragen.

\* **Ein Zigeuner-Konvent** wird im nächsten Monat in Utika im Staate New-York tagen, wobei auch die von allen in der Union lebenden Zigeunern anerkannte „Königin“, nebenbei bemerkt eine Frau von 76 Jahren, die soeben mit einem Gefolge von 60 Personen in der Nähe von Philadelphia ihr „Hoflager“ hält, anwesend sein wird.

\* **Der unsichtbare König.** Das Königreich ist in Afrika vielfach mit Unannehmlichkeiten verknüpft, Paul Soleillet, der französische Afrika-reisende, welcher unter Anderem das Königreich Kassa in Ostafrika besuchte, schickte von Ankibar aus einen Bericht nach Paris, in welchem er folgendes Kuriosum erwähnt: Die Königin und den König von Kassa zu sehen, war mir unmöglich. Kassa ist das Land der Geheimnisse. Kein Unterthan darf seinen König sehen. Wenn die Minister oder Großen des Reiches zur Audienz geladen werden, treten sie rückwärts gehend in den Empfangssaal und haben den Kopf mit einem Sack aus Thierfellen verhüllt. Der Monarch hält sich im Saal durch einen Vorhang verborgen. Will der König den Palast verlassen, so hält ihn die Königin in einen Sack, dann setzt man ihn auf das älteste und frommste Pferd des Markstalls. Vier hohe Würdenträger halten die Zügel des Gauls und eine Schaar von Eunuchen umgibt den Reiter und verhehrt die Neugierigen durch

Peitschenhiebe. Wer sich rühmt, den König gesehen zu haben, riskirt seinen Kopf.

\* **„Auf den Wunsch meiner Frau.“** Mit dieser Ueberschrift veröffentlicht ein Krader Bürger im offenen Sprechsaal des „Alföb“ folgende Erklärung: „Endesgefertigter erkläre hiemit vor der Oeffentlichkeit, daß ich wie wieder in ein Wirthshaus noch in einen Weinschank, noch auch in sonstige ähnliche Lokale gehen werde: auf Grund dieses Entschlusses bitte ich denn auch meine Freunde und Bekannten, mich nie wieder auch nur mit Einem Worte auf solche Plätze locken zu wollen. Ferner gebe ich Jedem, der mich in einem Wirthshause oder dergleichen erblickt, die Ermächtigung, von mir 50, sage fünfzig Gulden zu Gunsten der städtischen Waisen fordern, ja selbst gerichtlich eintreiben zu können. Krad, 1. Juli 1883. Ernst Ternay.“

\* **Sonnenschirm für Hunde.** Liebe macht erfinderisch. Alte Jungfern lieben ihre Hunde sehr und lassen ihnen zum Schutze gegen die Winterkälte ganze Anzüge machen. Neu ist, daß diese Liebe so weit geht, die Hunde auch gegen Sonnenhitze schützen zu wollen. Montag Morgens lief über die Alserstraße in Wien ein niedlicher kluger Spitz; er trug zwischen den Zähnen einen leichten japanesischen Miniatur-Sonnenschirm, der ganz regelrecht in die Höhe stand und den Kopf des Thieres beschattete. Offenbar hatte der Schirm eine geeignete Vorrichtung für das Hundgebiß. Die Gravität dieses ungewohnten Schirmträgers wirkte unwiderstehlich auf die Laclust der Vorübergehenden und das Aussehen war kein geringes.

\* **Die böse Hausfrau.** In Nevada brach, wie die in S. Paulo erscheinende deutsche Zeitung „Germania“ erzählt, kürzlich ein Bär in ein Haus ein. Der Hausvater war abwesend und seine Gattin glaubte, er sei es, und er komme betrunken nach Hause. Sie hielt sich nicht erst damit auf, Licht anzuzünden, sondern begann die energische Thätigkeit ihrer Zunge ohne Weiteres. Als der Bär schließlich das Haus verließ, hörte er nicht eher auf zu laufen, als bis elf Meilen zwischen ihm und dessen Bewohnerin lagen; sein Aussehen aber war derart, daß die anderen Bären ihm wochenlang aus dem Wege gingen. — Echt amerikanischer Humor.

\* **Herren und Damen,** die gegen Erweis einer ganz kleinen Gefälligkeit eine neugegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zugeschiekt erhalten wollen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) einsenden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII. Alserstraße 47.

\* **Ein Reiseabenteuer.** Folgende Geschichte wurde unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt und wir wollen auch nichts gesagt haben. Ein kranker Herr und dessen Gattin hatten ein Bett in einem Schlafwagen der N. W.-Bahn inne; gegen Mitternacht erwachte der Kranke unter heftigen Schmerzen im Rücken und bittet seine Frau, ihm schnell ein Senfpflaster aufzulegen. Das gute Weibchen macht schnell das Pflaster zurecht und läuft dann zum anderen Ende des Waggons, um das Pflaster dort am Lampenlicht zu wärmen, damit's recht zieht. Auf dem Rückweg zum kranken Gatten kommt die kleine Frau jedoch unglücklicherweise an das unrechte Bett, in welchem ein bieder Weinreisender schläft. Schnell den Vorhang zurück, die Bettdecke in die Höhe und flatsch! legt das Pflaster im Rücken des schlafenden Reisenden. In diesem Momente rief der kranke Gatte aus seiner Koje: „Aber Marie, wo bleibst Du denn?“ Jetzt erst merkt die arme Frau den von ihr gemachten entsetzlichen Irrthum. Mit drei Sägen ist sie bei ihrem Gatten, dem sie das Geschehene im Flüstertone mittheilt. Trotz seiner Schmerzen muß der Arme lachen und lacht, bis ihm seine Schmerzen vergehen. Dann ist Alles ein Weibchen still, bis plötzlich aus dem Bette des Weinreisenden Schmerzensrufe und Flüche im bunten Gemisch dringen: „Herrgottsmillionendonnerwetter! Was sikt mir da im Kreuz? Himmelbomben-granaten-elementsdonner- und Hagelwetter! Hu, wie das brennt! Donner und Doria! Wasser!

Mein Rücken! u. s. w. Mit dem Schleier der christlichen Nächstenliebe wollen wir den Verlauf der Geschichte verhüllen, denn die Art und Weise, wie der Weinhändler aus der „Noth“ kam, ist nicht für zarte Seelen geeignet.

### Dankagung.

Die Vorstehung des sädung. Lehrer-Vereines sieht sich anlässlich der stattgehabten XVII. allgemeinen sädung. Lehrerverammlung in der freundlichen Bergstadt Reschitza äußerst angenehm verpflichtet, sowohl der löbl. Oberverwaltung, wie auch der löbl. Gemeinde Reschitza und dem geehrten Lokal-Ausschusse zur Einleitung des diesjährigen Lehrertages für ihre wahrhaft großartige Opferwilligkeit, für die gastfreundliche Aufnahme seitens der p. t. Bewohner Reschitzas, mit welcher die Teilnehmer dieses Lehrertages in so hervorragender Weise ausgezeichnet wurden,

im Namen des gesammten sädungarischen Lehrer-Vereines bei dessen Scheiden aus Reschitza den tiefsten, innigstgefühlten und besten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Reschitza, am 18. Juli 1883.

Karl Schäffer, Ludwig Kádár,  
Vereinsvorstand. Vereinstsecretär.

### Bevölkerungsanzeiger

vom 13. Juli bis inkl. 20. Juli 1883.

#### Geboren:

Maria Jenik ein Knabe. — Josef Wrska ein Knabe. — Johann Merstrik ein Mädchen. — Georg Brahnovskij ein Mädchen. — Franz Leißel zwei Knaben (Zwillinge).

#### Gestorben:

Macia Krcmarz, 30 Jahre alt. — Veronika Jennit, 52 Jahre alt. — Anna Schwedlik, 34 Jahre alt. — Julianna Gertner, 26 Jahre alt. — Rupert

### Zeitgemähes illustriertes Prachtwerk!

## Rußland.

### Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von Hermann Roskochny. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Voedenstedt. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekte werden gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von Greßner & Schramm in Leipzig. — Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. —

## Rudolf Kossyna,

Fotograf aus Lugos,

empfiehlt sich einem p. t. Publikum zur Anfertigung nur gediegener

### fotografischer Arbeiten

in jeder Größe und schönster Ausstattung.

Aufnahmen täglich von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends.

Atelier im Schieszler'schen Hause gegenüber der Klemens'schen Eisenhandlung.

Da mein hiesiger Aufenthalt nur bis 10. August dauert, ersuche ich das geehrte Publikum, mir die geschätzten Aufträge rechtzeitig ertheilen zu wollen.

# Wiese & Co.,

Wien, BUDAPEST, Prag,

Filiale: Budapest, Radialstrasse Nr. 2 (Foncière-Palais)

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse von feiner Eisen- und eindrucksfähiger

## KASSEN,

Handcassetten, Copirpressen und Kunstschlössern

in größter Auswahl, zu mäßigen Preisen.

Illustrierte Preisblätter auf Verlangen gratis und franco.

NB. Wir bitten, um jeder Ueberschreibung des P. T. Publikums vorzubeugen, genau auf unsere Adresse zu achten und unsere seit mehr als 20 Jahren bestehende Fabrik nicht mit ähnlichen lautenden, viel jüngeren Firmen (THEODOR Wiese & Co.) zu verwechseln.

Ich Wilhelmine Rix, Wwe. des weiland Dr. A. Rix,

WIEN, I., Adlergasse 12 im eigenen Hause.

Erzeugerin der allein echten Dr. Rix'schen Original-

## PASTA-POMPADOUR,

warne hiemit Jedermann vor dem Ankauf der so häufig vorkommenden Fälschungen: die von mir erzeugte Pasta wird ihre Wirkung niemals verfehlen; sie ist das einzige Heil- und Conservierungsmittel, durch welches man Sommersprossen, Leberflecken, Wimmerl, Rötthen oder andere im Gesichte vorkommende Uebel schnellstens entfernen kann, auch verleiht sie dem Teint eine jugendliche Frische. Vielseitige Zeugnisse des besten Erfolges dieser unübertrefflichen Gesichts-Pasta liegen Jedermann im Haupt-Depôt zur gef. Einsicht auf. Um Täuschungen zu vermeiden, wolle man bei Ankauf der Pasta Pompadour von Dr. Rix nur versiegelte Paquete nehmen und darauf achten, dass die Anweisungen mit dem Facsimile des Erfinders versehen sind.

Preis pr. Paquet fl. 1.50.

Verkauf in RESCHITZA bei Hrn. CARL v. BAGI, Apotheker.

Depôts werden errichtet, und zwar in jeder Stadt eines.

Eigenthümer: Julius Wunder. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Ullmann. — Druck von J. Wunder in Reschitza.

Schmied, 3 Monate alt. — Jakob Dornosonk, 31 Jahre alt. — Barbara Weber, 31 Jahre alt.

Temesvarer Lottoziehung vom 14. Juli:

71 9 85 12 84

Nächste Ziehung 28. Juli.

Brünner Lottoziehung vom 18. Juli:

81 26 65 66 38

Nächste Ziehung 1. August.

## Rundmachung.

Die Oberverwaltung der priv. österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Reschitza bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniss, dass die Lizitation zur Verpachtung der Schankgerechtigkeiten in den nachbenannten Gemeinden für die Zeit vom 1. November 1883 bis 31. Oktober 1886, dann des Marktgefälles in Deutsch-Reschitza,

Montag den 30. Juli a. e.,

Vormittags 9 Uhr,

im Domänen-Bureau der Oberverwaltung zu Reschitza abgehalten werden wird.

In Monio: das Schankrecht mit Gasthaus.

In Kuptore: das Schankrecht mit Gasthaus, und in Szekul.

In Szocsán: das Schankrecht ohne Gasthaus;

In Franzdorf: das Schankrecht Nr. 1 mit Gasthaus, und Nr. 2 und 3 ohne Gasthäuser.

In Jabalcsa: das Schankrecht mit Gasthaus.

In Ravnik: das Schankrecht ohne Gasthaus.

In Ezeres: das Schankrecht mit Gasthof.

In Deutsch-Reschitza: Das Jahr- und Wochenmarktsgefälle, und zwar auf die Zeit vom 1. Jänner 1884 bis 31. Dezember 1886.

Pachtlustige werden zu dieser Lizitation — versehen mit 10% igem Reugelde des Ausrufspreises — mit dem Beifügen eingeladen, dass die Ersteher eines oder mehrerer Schankrechte sich über ihre Vermögensverhältnisse mittelst Grundbuchs-Extrakte auszuweisen haben.

Von der Lizitation ausgeschlossen sind alle Jene, welche gegen die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft vertragsbrüchig geworden oder mit der Zahlung von Pachtzinsen im Rückstande sind.

Die Pachtbedingungen können täglich während den üblichen Amtsstunden in der Domänenkanzlei der Oberverwaltung zu Reschitza eingesehen werden.

Reschitza, am 30. Juni 1883.

Oberverwaltung  
der Eisenwerke, Forste und Domänen.

Bestes Weizenland der Welt  
in etwa 14 Tagen von Europa zu erreichen.

## MANITOBA

NORD-AMERIKA.

Gesundes Klima! Geringe Steuern!  
Billiges Leben!

Heimstätten von 160 Acker Regierungsland,  
keine weitere Zahlung ausser 10 Dollars für Stempel des Besitz-Dokumentes.

200 Millionen Acker für Ansiedlungszwecke.

Bericht der 4 deutschen Ackerbau-Delegirten, die kürzlich MANITOBA besuchten, sowie Karten, illustr. Broschüren (auch in böhmischer Sprache) etc. und genaue Informationen bezüglich der Hilfsquellen, der Gewerbe, des Handels, von der

Canadischen Agentur

in LIVERPOOL, England  
oder von Otto Maass, Wien.